

Worum geht es in der Lektion?

Lernziel: **Vorträge halten**

Abschnitt A: „Im Rampenlicht“

Fertigkeiten: Sprechen

Lernziel: Die TN verstehen und erklären den Begriff *im Rampenlicht stehen*. Angeregt durch Fotos und Texte erzählen sie von eigenen Erfahrungen.

Abschnitt B: „Was Klinikclowns können“

Fertigkeiten: Lesen, Hören

Lernziel: Die TN beschäftigen sich mit dem Thema Lachen. Zwei Varianten des Beginns eines Vortrags werden gehört. Dadurch erkennen die TN Merkmale von guten und schlechten Präsentationen.

Abschnitt C: „Toi, toi, toi“

Fertigkeiten: Lesen, Hören, Schreiben, Sprechen

Lernziel: Die Beobachtungen aus Abschnitt B werden nun produktiv umgesetzt. Anhand von Lese- und Hörtexten werden Informationen gesammelt. Schritt für Schritt werden die TN dann von der Aufbereitung der Informationen über die Vorbereitung des Vortrags bis hin zur Präsentation begleitet.

Abschnitt D: „... und der Haifisch“

Fertigkeiten: Lesen, Hören, Sprechen

Lernziel: *Die Dreigroschenoper* von Bertolt Brecht wird inhaltlich besprochen, die TN lesen und hören die *Moritat von Mackie Messer*. Anschließend wird über eine mögliche Relevanz des Stücks für die Gegenwart diskutiert.

Abschnitt E: „Risiko Öffentlichkeit“

Fertigkeiten: Lesen, Sprechen, Schreiben

Lernziele: Verschiedene Texte liefern Impulse und Ideen für das Thema *Risiko Öffentlichkeit*. Die TN erarbeiten damit Vorträge und/oder schriftliche Stellungnahmen, die von den TN konstruktiv und kritisch analysiert werden.

Abschnitt F: „Sie sind am Wort“

Fertigkeiten: Sprechen

Lernziele: Ein Vortrag zu einem freien Thema wird vorbereitet und gehalten.

Fokus Sprache:

1. Bezüge
2. Pausenelemente

Einstiegsaufgabe A: Im Rampenlicht, S. 29

A1 (Sprechen)

■ Plenum:

Schreiben Sie „Im Rampenlicht stehen“ an die Tafel / das Whiteboard / den Overhead-Projektor. Klären Sie gemeinsam mit den TN die Bedeutung, dabei können die Fotos und Texte Hinweise geben.

Hinweise zum Sprachgebrauch:

e Rampe: 1. Bühnenrand, 2. schiefe Ebene bzw. Auffahrt zur Überwindung von Höhenunterschieden, zum Beispiel zum Beladen oder für Rollstühle
s Rampenlicht: Bühnenbeleuchtung
im Rampenlicht stehen: in der Öffentlichkeit stehen, prominent sein; wörtliche Bedeutung: im Scheinwerferlicht stehen

A2 (detailliertes Lesen, Sprechen)

■ Einzelarbeit:

Wenn die Texte in A1 noch nicht gelesen worden sind, dann lesen die TN jetzt die Texte. Anschließend überlegen sie sich, wie in der Aufgabe beschrieben, ob sie schon eigene Erlebnisse hatten, die mit den Fotos oder Texten in Zusammenhang stehen (könnten).

Hinweise zu den Fotos und Texten:

Foto 1: klassische Bedeutung von „im Rampenlicht stehen“ – ein Sänger präsentiert sich in einer Show, die möglicherweise auch im Fernsehen gezeigt wird. Für viele deutsche Jugendliche ist heute das In-der-Öffentlichkeit-Stehen nicht unbekannt und auch erstrebenswert. Etliche Fernsehsendungen sind darauf ausgerichtet: *Deutschland sucht den Superstar (DSDS)* oder *Germany's Next Topmodel* und viele mehr.

Text 2: Otto Schenk (geboren 1930 in Wien) ist Theater- und Filmschauspieler, Theater- und Opernregisseur, Intendant und Theaterdirektor. Bis heute sehr beliebt sind seine kabarettistischen, humorvollen Lesungen auf der Bühne und im Fernsehen.

Text 3: Gemeint ist hier, dass Leute, die die Öffentlichkeit suchen, auch damit rechnen müssen, beobachtet zu werden. Dies hört man oft im Zusammenhang mit Prominenten (Schauspielern, Politikern, Adligen usw.), die sich einerseits gern in Zeitschriften oder Ähnlichem darstellen lassen, es andererseits aber kritisieren und sogar soweit gehen, Gerichtsverfahren anzustreben, wenn ihnen die Berichterstattung oder die Fotos der sogenannten Paparazzi zu weit gehen.

Kurt Tucholsky (1890–1935): promovierter Jurist, Journalist, Publizist und Schriftsteller. Er schrieb Satirisches und Sarkastisches sowie heitere Erzäh-

lungen, auch unter diversen Pseudonymen. In seinen Texten kritisierte er das Spießertum, den Militarismus und den Nationalismus. 1933 wurde er aus Deutschland ausgebürgert, ließ sich in Schweden nieder und nahm sich 1935 das Leben.

Foto 4: So muss sich ein Prominenter fühlen, der irgendwo auftritt oder nur kurz vors Haus tritt; fotografiert worden sind die Fotografen aus dem Blickwinkel des Prominenten.

Text 5: keinen Hehl daraus machen: seine Meinung nicht verbergen, etwas offen und deutlich sagen, zugeben.

In Deutschland sind Teile der Gesellschaft skeptisch, wenn es um die Preisgabe zu vieler persönlicher Daten geht. Diese Skepsis ist allerdings bei jüngeren Leuten und Jugendlichen weniger ausgeprägt. Trotzdem wird die Frage, wie es um den Schutz der Privatsphäre im Internet bestellt ist, heftig diskutiert.

Mark Elliot Zuckerberg: 1984 in den USA geboren, studierte an der Harvard University Informatik und gründete 2004 als Student gemeinsam mit Dustin Moskovitz, Chris Hughes und Eduardo Saverin das soziale Netzwerk *facebook*.

Foto 6: Solche Szenen spielen sich oft in Kindergärten oder Schulen ab, wenn Polizisten den Kindern etwas erklären oder sie über etwas aufklären sollen. Themen sind beispielsweise die Verkehrserziehung oder das Verhalten gegenüber gewaltbereiten Mitschülern. Vor allem die Mitarbeiter der Polizei stehen immer „im Rampenlicht“ einer kritischen Öffentlichkeit.

Text 7: Diese Volkswisheit richtet sich gegen zu lange Vorträge und Reden.

Text 8: Lampenfieber = Nervosität vor einem öffentlichen Auftritt.

Diesen Spruch hört man von vielen Künstlern (Schauspielern oder Musikern), deren Aufregtheit sie nach eigenen Worten zu noch besserer Leistung anspornt.

Foto 9: Auf diesem Foto sieht man Frauchen und Hund auf einer Hundeschau im Wettbewerb.

B Was Klinikclowns können, S. 30

Hinweis zur Kursorganisation und

Binnendifferenzierung:

Bei den Abschnitten B und C sollte unbedingt die vorgegebene Reihenfolge eingehalten werden, da sie Schritt für Schritt auf das übergeordnete Lernziel der Lektion (*einen Vortrag halten*) hinführen. Während in Abschnitt B rezeptiv die Merkmale eines guten Vortrags erarbeitet werden, werden die TN in Abschnitt C nach der gelenkten Informationssuche und -aufbereitung präzise dazu angeleitet, einen Vortrag vorzubereiten und schließlich ein Kurzreferat zu halten. Diese Abschnitte sind vor allem für

die folgenden drei Lernergruppen wichtig: für TN, die eine C1-Prüfung machen wollen, für TN, die im deutschen Sprachraum studieren wollen, sowie für TN, die im deutschen Sprachraum arbeiten wollen.

B1 (detailliertes Lesen / Sprechen)

■ Einzelarbeit:

Die TN lesen die Texte und betrachten die Fotos.

■ Kleingruppen:

Die TN sprechen über das Thema „Lachen“.

Hinweis: Hier geht es tatsächlich zunächst einmal darum, dass die TN Lachen aus ihrer Sicht beschreiben, definieren. Welche Aspekte sie dabei aufgreifen, hängt von ihrem kulturellen Kontext bzw. ihrer Persönlichkeit ab. Die Fotos und die Texte sollen Ideen geben, Assoziationen hervorrufen. Die Texte bieten auch Wortschatz an. Wenn die TN mit der Aufgabenstellung Schwierigkeiten haben, sollte man über die beiden Texte sprechen.

Interkultureller Hinweis:

Wenn Sie eine Gruppe mit TN aus verschiedenen Herkunftsländern unterrichten, sollten die Kleingruppen international besetzt sein. Lassen Sie die TN aus ihren Heimatländern berichten und mit dem vergleichen, was sie in Deutschland beobachtet haben. Lachen die Leute offen oder eher versteckt? Laut heraus oder für sich und leise? Lacht man viel / wenig im Alltag? Lachen Männer und Frauen gemeinsam oder hat man getrennt mehr zu lachen?

Zusatzaufgabe: Wie viel Lachen ist in Ihrem Heimatland erlaubt? Gibt es Unterschiede zwischen dem Verhalten in der Öffentlichkeit und im privaten Umfeld?

Hinweis zur Landeskunde: Lachyoga

Hierbei geht es um das grundlose Lachen ohne vorheriges Erzählen von Witzen oder lustigen Geschichten. Lachyoga ist eine Methode zur Mobilisierung positiver Kräfte, die auf Körper und Geist wirken sollen. Beim gesunden Menschen sollen einerseits die Kreativität und das Wohlbefinden gefördert werden, andererseits sogar das Immunsystem gestärkt werden. Aber auch als Therapie wird Lachyoga eingesetzt und soll seelisch kranken Menschen im Alltag oder in Konfliktsituationen helfen. Es gibt speziell ausgebildete Therapeuten, einen Lachyoga-Fachverband und zahlreiche Kurse, die man als Interessierter besuchen kann. Begründet wurde diese besondere Yoga-Variante 1995 von dem indischen Arzt Madan Kataria, der von der positiven Wirkung des Lachens auf den Menschen gelesen hatte. Um seine Patienten von den Vorzügen des Lachens profitieren lassen zu können, entwickelte er Übungen, die mithilfe von Atemtechniken das Lachen ohne Grund ermög-

lichen. Er begann sein Lachyoga zusammen mit fünf Leuten in einem Park in Mumbai, heute wird es nach seinen Angaben in mehr als 6000 Lachyoga Clubs in 60 Ländern der Welt trainiert.

Dass unmotiviertes Lachen gesundheitsfördernd ist, wurde inzwischen sogar in mehreren wissenschaftlichen Untersuchungen bestätigt, was die Akzeptanz dieser Methode in der ganzheitlichen Medizin, Konfliktbewältigung oder in der Altenbetreuung erhöhte. Inzwischen ist Madan Kataria weltweit bekannt und tritt im Fernsehen auf; sogar große Banken und Firmen wie IBM oder Fluggesellschaften laden ihn ein, um Seminare oder Workshops zu halten.

Interessierte TN finden mehr Information auf folgender Website: www.laughteryoga.org

B2

B2a + B2b (detailliertes Lesen)

■ Einzelarbeit:

Die TN lesen den Veranstaltungshinweis und kreuzen ihre Erwartungen bei Aufgabe b an.

Hinweis: Dadurch, dass den TN bewusst gemacht wird, was sie als Zuhörer von einem guten Vortrag erwarten, ist es im nächsten Schritt leichter, ihnen die Anforderungen an die eigene Produktion zu vermitteln.

B3

B3a (kursorisches / detailliertes Hören)

■ Plenum:

Besprechen Sie mit den TN das Vorgehen der Aufgabe: Zwei verschiedene Versionen des Anfangs eines Vortrags werden gehört, die TN entscheiden sich gemeinschaftlich, welchen Kurzvortrag sie zu Ende hören wollen (B3b). Fragen Sie die TN, was ihnen an dem gehörten Vortrag besser gefallen hat.

Hinweis: Stellen Sie sicher, dass niemand die Auflösung auf S. 131 vorher liest, sonst ist der Sinn der Aufgabe hinfällig. Die TN sollen selbst herausfinden, welcher Vortrag besser ist.

 **CD 1.21 und 1.22:** Die TN hören die Anfänge der Vorträge und entscheiden spontan.

Hinweis: Sollten die TN sich für den aus Lehrwerkssicht nicht gelungenen Vortrag entscheiden, spielen Sie ihn vor. Besprechen Sie anschließend mit den TN, ob der Vortrag gehalten hat, was er versprochen hat. Hören Sie dann den anderen Vortrag auch an. Überlegen Sie dann gemeinsam, bei welchem Vortrag man besser zuhören konnte, bei welchem man sich mehr gemerkt hat, ob man beim anderen nicht doch auch mehr verstanden hat. Es ist nämlich durchaus möglich, dass es den TN – je nachdem, aus welchem Kulturkreis sie kommen –

schwer fällt zu akzeptieren, dass der einfachere Vortrag der bessere ist.

B3b (kursorisches / detailliertes Hören)

■ Plenum:

🎧 **CD 1.23 oder 1.24:** Die TN hören den von ihnen ausgewählten Vortrag komplett. Im Anschluss Diskussion, ob die Erwartungen erfüllt wurden. Die TN begründen, weshalb sie den Vortrag immer noch gut oder vielleicht doch nicht mehr so gut finden. Sammeln Sie an der Tafel, was nach Meinung der TN zu einem guten Vortrag unbedingt gehört und was der Redner in dem Hörtext beachtet oder eben nicht beachtet hat.

B3c

■ Einzelarbeit:

Die TN lesen die Hinweise auf S. 131 und vergleichen mit dem in B3b Besprochenen.

☐ **Box: Hören auf Niveau C1, S. 77** ☐

◁ **Arbeitsbuch, S. 31 / Übung 1: Wortschatz (nützliche Wörter aus den Texten)**

Hinweis: Während sich die Übung 1a auf die Lesetexte bezieht, gehört 1b zu den Hörtexten. Gut geeignet für den Unterricht. ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 32 / Übung 2: Wortschatz (Lachen) als Hausaufgabe.** ▷

Hinweis zur Wortschatzarbeit: An diesen beiden Aufgaben lässt sich das Thema Wortschatzarbeit im C1-Unterricht noch einmal genauer darstellen: Es gibt keinen sogenannten Lernwortschatz auf diesem Niveau. Das heißt, die TN müssen sich ihren eigenen aktiven Wortschatz erarbeiten. Das bedeutet, dass der produktive WS sich nach den Interessengebieten und nach der Persönlichkeit des TN richtet. Andererseits aber soll der TN im Laufe der zwölf Lektionen auch seinen rezeptiven Wortschatz erweitern.

1a: Hier werden die TN aufgefordert, nach eigener Einschätzung (und in Bezug auf ihren eigenen Sprachstand), „nützliche“ Wörter aus den Texten herauszusuchen. Man kann diese Aufgabe anschließend auch im Plenum besprechen und die Ergebnisse vergleichen lassen. Zeigen Sie den TN, dass sie nicht jedes unbekannte Wort heraussuchen sollen, sondern nur Wörter, die in einem direkten Zusammenhang mit einem Wortfeld stehen oder die von der allgemeinen Bedeutung her sehr wichtig erscheinen.

1b präsentiert den TN Wörter und Ausdrücke aus den Vorträgen. Auf diese können sie dann bei ihren eigenen Vorträgen zurückgreifen. Auch hier gilt: Zunächst geht es um das Verstehen (rezeptives Aneignen); produktiv werden die TN

eine Auswahl der Wörter und Ausdrücke in ihren eigenen Vorträgen verwenden. Diese werden dann durch den Gebrauch ins Langzeitgedächtnis übergehen.

2a und b bieten auch hier zum einen eine große Bandbreite von beschreibenden Wörtern und Ausdrücken; in a werden die Verben mit der Mimik von Gesichtern in Verbindung gebracht, in b werden die Adjektive mit verschiedenen Formen des Lachens verbunden. Aufgaben dieser Art knüpfen an Erfahrungen der TN an; dadurch werden die Bedeutungen der Wörter und Ausdrücke mit jenen der Muttersprache verbunden und mit Bildern, Emotionen usw. in Verbindung gebracht. Zum Üben sollten deshalb jetzt nicht „Wortlisten“ aus diesen Übungen auswendig gelernt werden, sondern lieber bei kleinen produktiven Aufgaben auf sie zurückgegriffen werden.

2c bietet wieder die Gelegenheit, das rezeptive Wissen zu erweitern.

Hinweis zum Umgang mit Wortschatz im

Unterricht: Manche Lerner-Gruppen wünschen einen Lernwortschatz, den sie „lernen“ wollen und der dann auch abgefragt werden kann.

Sammeln Sie dann die Wörter im Kurs: Legen sie eine echte oder eine virtuelle Lernwortschatzkiste (Kartei) an, in der sie gemeinsam die Lernwörter des Kurses sammeln. Diese können dann trainiert werden, in spielerischen Übungen wiederholt werden, aber auch reduziert werden.

◁ **Arbeitsbuch, S. 33 / Übung 3: Grammatik (Wortbildung: Ge- und -erei, negative Bedeutung)** ▷

Hinweis: Diese Übung soll einen kleinen Eindruck davon vermitteln, wie mit der Wortwahl schon die Haltung des Autors / Sprechers deutlich gemacht werden kann.

◁ **Arbeitsbuch, S. 33 / Übung 4: Grammatik (Präpositionen mit Genitiv in wichtigen Ausdrücken: halber, willen)** ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 34 / Übung 5: Gelebte Sprache (Lachen als Kommunikationsmittel)** Gut geeignet als Auflockerung für den Unterricht. ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 35 / Übung 6: Sätze bauen (Bewertung und erfüllte / nicht erfüllte Erwartungen) als Hausaufgabe.** ▷

C Toi, toi, toi, S. 31

Hinweis:

Um den TN den Sinn der einzelnen Übungen nahezubringen, können Sie sie an dieser Stelle bereits

darauf hinweisen, dass es in Abschnitt C um die gelenkte Informationssuche und Aufbereitung von Informationen geht sowie um das Vorbereiten und Halten eines Kurzvortrags.

C1

■ Einzelarbeit:

Die TN betrachten die Karikatur und kreuzen an.

■ Kleingruppen:

Die TN diskutieren über ihre Auswahl.

Sprachlicher Hinweis: *r Blackout* (aus dem Englischen):

1 Eigentlich bezeichnet Blackout ein komplettes technisches Versagen, zum Beispiel der Stromversorgung. 2 Umgangssprachlich wird Blackout für Aussetzer des Gedächtnisses verwendet, also wenn einem plötzlich etwas nicht mehr einfällt, man sich überhaupt nicht mehr erinnert.

◁ **Arbeitsbuch, S. 35 / Übung 7: Wortschatz (Lampenfieber, Blackout)** ▷

C2

C2a

■ Partnerarbeit:

Die TN entscheiden sich jeweils für ein Thema.

C2b

■ Einzelarbeit:

Bitten Sie die TN, ein Brainstorming zum jeweiligen Thema zu machen und alles aufzuschreiben, was sie dazu wissen. Eventuell können die TN auch eine Mindmap erstellen (vgl. Lektion 7 / Arbeitsbuch S. 28, Übung 39b).

□ **Box: Ideensammlung mithilfe von „Brainstorming“ und „Assoziogramm“, S. 84** □

C2c (kursorisches / detailliertes Lesen;

Sprechen: Informationen weitergeben)

■ Einzelarbeit:

Die TN lesen den Text zum jeweils anderen Thema und markieren wichtige Punkte. Danach tauschen die TN ihre Informationen aus. Die Notizen aus C2b werden ergänzt. Somit hat jedes Lernpaar zu jedem der beiden Themen je einen Notizzettel mit den gebündelten Informationen.

Hinweis: Diese Übungsform soll die TN dazu anregen, auch komplexere Sachverhalte spontan auf ihrem Sprachstand zusammenzufassen, weiterzugeben und verständlich zu vermitteln. In Übungen dieser Art werden „echte“ Kommunikationssituationen simuliert.

Hinweise zum Sprachgebrauch:

Text 1

Laserpointer: ein Gerät in der Größe eines Stifts, mit dessen gebündeltem Licht (meist rot, grün oder gelb) man auf etwas deuten kann. Da das Licht bei direktem Zielen aufs Auge für dieses schädlich sein kann, wurde das grundlose Nutzen von Lasern sowie das absichtliche Blenden unter Strafe gestellt.

Adrenalin: Hormon, das unter psychischem oder physischem Stress ausgeschüttet wird. Dadurch passen sich das Herzkreislaufsystem und der Stoffwechsel an die jeweilige Situation an. Spürbare Auswirkungen sind eine erhöhte Puls- und Atemfrequenz oder ein höherer Blutdruck. Für den höheren Energiebedarf liefert das Adrenalin Zucker und Fette.

Konzertorganistin: Sie spielt die Orgel in Konzerten als Soloinstrument.

ausbuhen: In einer öffentlichen Veranstaltung sein Missfallen durch das laute Rufen von „buh“ ausdrücken.

Text 2

psychosomatische Kopfschmerzen: durch seelischen (psychischen) Stress hervorgerufene Kopfschmerzen
Phobie, phobisch: krankhafte Angst, krankhaft ängstlich

autogenes Training: Entspannungstechnik, bei der man durch die selbst herbeigeführte Muskelentspannung auch psychische Entspannung erreichen kann.

◁ **Arbeitsbuch, S. 35 / Übung 8: Wortschatz (nützliche Wörter und Ausdrücke aus Texten)** ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 36 / Übung 9: Grammatik (sodass – so ..., dass)** ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 37 / Übung 10: Grammatik (Funktionswörter: temporale Angaben)** ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 38 / Übung 11: Grammatik (Funktionswörter der Schriftsprache: Präpositionen, modale Adverbien)** ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 39 / Übung 12: Gelebte Sprache (nonverbale Kommunikation)** ▷

C2d (kursorisches / detailliertes Hören)

■ Plenum:

Besprechung der Aufgabe. Weisen Sie die TN darauf hin, dass es hier und auch bei Prüfungsaufgaben sinnvoll ist, während des Lesens der Aufgaben zur Sendung die sogenannten Schlüsselwörter zu markieren, also die Wörter, auf die es beim Hören ankommt (Aufgabe 1: *geht es um*; Aufgabe 2: *berufliches Ziel*; Aufgabe 3: *scheitert bei Bewerbung, weil ...*; Aufgabe 4: *letzten Vorstellungsgespräch*; Aufgabe 5: *Vorstellungsgespräch Symptome*; Aufgabe 6: *die große Angst*; Aufgabe 7: *Angst davor hat*; Aufgabe 8: *hilft*)

■ Einzelarbeit:

🎧 **CD 2.2:** Die TN hören das Gespräch und ergänzen die Sätze 1–8.

■ Partnerarbeit:

Die TN vergleichen, ergänzen ihre Lösungen.

■ Einzelarbeit:

CD 2.2: Die TN hören das Gespräch noch einmal.

C2e

■ Partnerarbeit:

Die TN ergänzen den Notizzettel zum Thema Blackout aus Aufgabe C2b und C2c.

◁ **Arbeitsbuch, S. 40 / Übung 13: Wortschatz (nützliche Wörter aus dem Hörtext)** Am besten direkt im Anschluss an Aufgabe C2e im Unterricht machen lassen. ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 40 / Übung 14: Gelebte Sprache (Umgangssprache)** als Hausaufgabe ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 41 / Übung 15: Wortschatz (Wortfeld Grund und Folge)** ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 42 / Übung 16: Wortschatz (Wortfeld Information)** ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 42 / Übung 17: Gelebte Sprache (Die Ursache hierfür ist ...)** ▷

C3 (Schreiben)

■ Plenum:

Besprechen Sie mit den TN die Aufgabe und erklären Sie verschiedene Vorgehensweisen. Bei genügend Kurszeit können Sie dies auch anhand der entsprechenden Übung im Arbeitsbuch tun (S. 43 / Übung 18, siehe unten).

■ Partnerarbeit:

Die Lernpartner aus Übung C2 gehen wieder zusammen und erstellen gemeinsam ein Informationsblatt aus den bisher gesammelten Informationen zum Thema *Lampenfieber, Prüfungsangst* und *Blackout*.

◁ **Arbeitsbuch, S. 43 / Übung 18: Texte bauen (Informationsfaltblatt)** ▷

C4

■ Plenum:

Besprechen Sie im Kurs die Aufgabe mit den Wendungen und Ausdrücken.

■ Einzelarbeit:

Die TN gehen vor wie in der Aufgabe beschrieben. Wer möchte kann dazu auch die Übung 20 im Arbeitsbuch auf S. 46 zu Hilfe nehmen (siehe unten).

◁ **Arbeitsbuch, S. 44 / Übung 19: Sätze bauen (Kurzvortrag / Präsentation)** Hausaufgabe – als Nachbereitung zu Aufgabe C4 im Kursbuch und gut geeignet, wenn jemand diese UE verpasst hat. ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 46 / Übung 20: Texte bauen (Kurzvortrag / Präsentation)** Im Unterricht begleitend zu Aufgabe C4 im Kursbuch auf S. 34 einzusetzen. ▷

C5 (Sprechen: Kurzvortrag halten)

C5a und C5b

■ Plenum:

Besprechen Sie die Vorgehensweise mit den TN. Lesen Sie Aufgabe C5b gemeinsam durch, sodass die TN wissen, wie sie zuhören sollen.

■ Dreiergruppen:

Hinweis: Wenn möglich sollten sich hier TN zusammenfinden, die nicht schon vorher in den Paarübungen zusammengearbeitet haben.

Die TN halten die Vorträge, hören bei den anderen zu und üben konstruktive Kritik anhand der im Buch angegebenen Punkte.

D ... und der Haifisch, S. 34

Hinweise zur Landeskunde

Bertolt Brecht (1898–1956)

Leben: Brecht wurde als erstes Kind einer Augsburger Familie geboren und wuchs in bürgerlichem Milieu auf. Bereits in seiner Gymnasialzeit zeigte sich sein schriftstellerisches Talent. Nach dem Abitur 1917 studierte er zunächst Medizin, gab das aber bald wieder auf, um sich ganz dem Schreiben zu widmen. Obwohl er wegen eines Herzfehlers vom Militärdienst befreit war, zog man ihn kurz vor Ende des 1. Weltkriegs zum Sanitätsdienst ein. Das dort gesehene Leid bestärkte ihn in seiner pazifistischen Einstellung.

Bertolt Brecht hatte eine große Jugendliebe, die er trotz des gemeinsamen Sohns Frank (geboren 1919, gestorben 1943 als deutscher Soldat an der Ostfront) nicht heiraten durfte – ihre Eltern waren dagegen. Danach war er zwei Mal verheiratet: sehr kurz mit der Opernsängerin Marianne Zoff, später von 1927 bis zu seinem Tod mit der Schauspielerin Helene Weigel, die allerdings mehrere Geliebte neben sich ertragen musste. Aus der ersten Ehe ging eine Tochter hervor, die erfolgreiche Schauspielerin Hanne Hiob (1923–2009).

Der zweiten Ehe mit Helene Weigel entstammten der im US-amerikanischen Exil verbliebene Dozent und Autor Stefan Brecht (1924–2009) und die Schauspielerin Barbara Brecht-Schall (geboren 1930). Anfang der 20er-Jahre knüpfte Brecht Kontakte zu anderen Schriftstellern und Künstlern wie Karl Valentin (Münchener Kabarettist) oder Lion Feuchtwanger (Schriftsteller). 1924 wurde er zusammen mit Carl Zuckmayer Dramaturg am Deutschen Theater in Berlin unter der Leitung von Max Reinhardt. In dieser Zeit wuchs seine Kritik am herkömmlichen Theater.

Mit Erstarken der Nationalsozialisten bekam der bekennende Kommunist und Marxist immer mehr Probleme, die zunächst zu Aufführungsverbot und Bücherverbrennung und 1933 schließlich zur

Emigration führten. Er emigrierte mit Ehefrau, Kindern, Mitarbeiterinnen und Geliebten über Prag nach Wien, in die Schweiz, nach Paris und schließlich nach Dänemark. 1939 zog er weiter nach Schweden, 1940 über Finnland nach Russland und gelangte 1941 nach Kalifornien. Wegen seiner linken Gesinnung und seiner inneren Abneigung gegen die USA fasste er dort nur schwer Fuß, befand sich aber mit anderen deutschen Emigranten wie Thomas und Heinrich Mann oder Lion Feuchtwanger in regem Austausch. 1947 ging er zurück nach Europa, nachdem er sich vor dem *Komitee für unamerikanische Umtriebe* wegen seiner politischen Meinung verantworten musste. Da Bertolt Brecht 1935 die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt worden war, wurde er nicht in der westdeutschen Besatzungszone aufgenommen, stattdessen ließ er sich zunächst kurz in der Schweiz, ab 1948 in Ostberlin nieder. Zusammen mit seiner Frau gründete er 1949 das erfolgreiche und experimentierfreudige *Berliner Ensemble* und wurde 1951 mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnet. Im März 1954 bekam das Ensemble sein eigenes Haus am Schiffsbauerdamm. Bertolt Brecht starb 1956 an Herzversagen.

Werk: Zu Beginn seines Schaffens stand Brecht dem Expressionismus nahe. Sein erstes, linksorientiertes und kritisch engagiertes Theaterstück *Trommeln in der Nacht* führte man erstmals 1922 in München auf. 1923 folgte die Uraufführung des Dramas *Baal* in Leipzig, das allerdings einen Skandal auslöste und vom Oberbürgermeister sofort wieder abgesetzt wurde.

Als Gegenentwurf zum klassischen Drama schuf er das sogenannte *epische Theater*. Statt einer durchgängigen Handlung, in die der Betrachter förmlich hineingezogen wird, besteht das epische Drama aus Einzelszenen, die der Zuschauer als distanzierter, kritischer Beurteiler erleben soll. Brecht will in erzählender Form den Zuschauer zu neuen Erkenntnissen bringen, ihm die Augen über gesellschaftliche Missstände öffnen. Er setzt Verfremdungseffekte ein, die einen großen Kontrast zum althergebrachten Drama darstellten. Dazu gehören zum Beispiel die direkte Zuschaueransprache durch einen außerhalb der Handlung stehenden Erzähler oder die Distanz des Schauspielers zu seiner Figur. In der *Dreigroschenoper* (Uraufführung in Berlin 1928) verwirklichte er erstmals diese neue Form des Dramas. Die zusammen mit dem Komponisten Kurt Weill geschaffene Satire auf das bürgerliche Leben fand beim Publikum großen Anklang, was Brecht zunächst allerdings nicht erfreute. Seiner Meinung nach verstanden die Zuschauer die beißende Gesellschaftskritik nicht. Deshalb wollte er bei der Verfilmung des Stücks die Kapitalismuskritik besser herausarbeiten, was ihm aber von der Filmgesellschaft verwehrt wurde. Der 1930 entstandene Film

hielt sich ziemlich genau an die Vorlage und wurde auch ein großer Erfolg.

Die Uraufführung der ebenfalls zusammen mit Kurt Weill geschaffenen Oper *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny* 1930 in Leipzig endete hingegen wieder mit einem großen Skandal – wegen seiner Kapitalismuskritik hatte das Stück rechtsradikale Krawalle provoziert. Während des Exils schuf er neben vielen Gedichten unter anderen folgende heute noch oft gespielten Stücke: *Das Leben des Galilei* (1938 / in überarbeiteten Fassungen Aufführungen 1947 in Beverly Hills, 1956 in Berlin), *Der gute Mensch von Sezuan* (1938, Erstveröffentlichung 1953), *Mutter Courage und ihre Kinder* (1939 / Uraufführung 1941 in Zürich), *Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui* (1941), *Furcht und Elend des Dritten Reichs* (1945). Neben seinen Dramen verfasste Brecht viele Gedichte, Lieder, Kurzgeschichten, Hörspiele sowie Filmdrehbücher. Letztere kamen allerdings fast nie zur Ausführung.

Kurt Weill (1900–1950)

Der in Dessau geborene Sohn eines jüdischen Kantors lernte als Kind Klavier, komponierte bereits als 13-Jähriger und studierte ab 1918 Musik in Berlin. Ein erstes Engagement hatte er im Jahr 1920 als Kapellmeister am Stadttheater in Lüdenscheid. Er komponierte moderne Ballette und Opern (oft zusammen mit Bertolt Brecht), außerdem entwickelte er einen vom Jazz beeinflussten Songstil. Für Brechts *episches Theater* (siehe oben) schuf er eine ganz besondere Bühnenmusik, für die er Unterhaltungsmusik, Moritaten (vgl. *Mackie Messer*), kabarettistische Chansons und klassische Opernelemente kombinierte.

Weill floh 1933 nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten nach Paris, im selben Jahr zerstörten diese seine Kompositionen bei der Bücherverbrennung. 1935 emigrierte er in die USA, wo er auch Filmmusik und Musicals komponierte. Er feierte große Erfolge, unter anderem mit Broadway-Produktionen. Oft machte er auch die jüdische Verfolgung zum Thema. 1943 wurde er amerikanischer Staatsbürger. Er starb 1950 in New York an einem Herzinfarkt. Kurt Weill war zwei Mal mit der österreichischen Schauspielerinnen und Sängerin Lotte Lenya verheiratet (1926–1933 und ab 1937). Sie war sehr oft die Protagonistin in seinen Stücken.

Die Dreigroschenoper (Uraufführung 1928, Verfilmung 1930)

Grundlage ist das parodistische englische Stück *The Beggar's Opera* (Die Bettleroper) von 1728. Das 1928 uraufgeführte Stück von Bertolt Brecht und Kurt Weill bricht mit den traditionellen Opernformen. In drei Akten wird folgende Geschichte erzählt und gesungen, die im Londoner Viertel Soho spielt:

1. Akt: Der sogenannte Bettlerkönig Jeremy Peachum verdient reichlich Geld, indem er die

Bettler der Stadt organisiert und abkassiert. Er und seine Frau stellen fest, dass sich ihre Tochter Polly mit Mackie Messer, einem stadtbekanntem Kriminellen, eingelassen hat.

Währenddessen bereiten Mackies Helfer und Kumpane die Hochzeit von Polly und Mackie Messer in einem Pferdestall vor. Polly singt das berühmte *Lied der Seeräuber-Jenny*. Auch der Londoner Polizeipräsident Tiger Brown, der offensichtlich mit Mackie befreundet ist, schaut vorbei. Zu Hause wird Polly von den Eltern Peachum zur Rede gestellt und wegen ihrer „Verheiratung“ verurteilt. Sie wollen Mackie Messer der Polizei ausliefern.

Alle machen in diesem ersten Akt Geschäfte: Peachum mit dem Mitleid der Bevölkerung, Mackie als Verbrecher (der allerdings zum „Geschäftsmann“ aufsteigen will), Tiger Brown mit der Unterwelt.

2. Akt: Polly warnt ihren Bräutigam, dass Tiger Brown ihn nicht mehr schützen könne und er polizeilich gesucht werde. Mackie Messer „flieht“ ins Bordell zur Prostituierten Jenny. Doch führen Verrat und Bestechung zu seiner Verhaftung. Mit der Hilfe Lucys – der Tochter des Polizeipräsidenten – gelingt ihm allerdings die Flucht.

3. Akt: Der deshalb verärgerte Peachum bereitet mit seinen Bettlern eine Demonstration des Elends vor, um den Krönungszug zu stören; Tiger Brown muss nachgeben und Mackie Messer in dessen Versteck aufspüren. Erneut wird er von den Huren verraten. Nach einigem Hin und Her landet Mackie im Gefängnis und soll hingerichtet werden. Er hält eine Abschiedsrede, in der er sich als Opfer der modernen Zeit sieht, in der „Handwerker“ wie er durch die großen Geschäftsleute (Aktionäre, Banker, Kapitalisten) verdrängt werden. Als Mackie Messer bereits am Galgen steht, tritt Brown als berittener Bote auf und verkündet, dass Mackie Messer nicht nur begnadigt, sondern auch in den Adelsstand erhoben wird.

Aufführungsgeschichte: *Die Dreigroschenoper* wurde das erfolgreichste deutsche Stück des 20. Jahrhunderts.

D1 (Lesen)

■ Plenum:

Sammeln Sie, was die TN über *Die Dreigroschenoper*, Bertold Brecht und Kurt Weill wissen.

■ Einzelarbeit:

Die TN lesen den Textauszug auf S. 127. Schnell lesende TN oder TN, die mit dem Inhalt der *Dreigroschenoper* bereits vertraut sind, erledigen inzwischen folgende Aufgabe im Arbeitsbuch.

◁ **Arbeitsbuch, S. 47 / Übung 21: Wortschatz (Theater, Bühne, Film)** Vertiefungsübung zur Binnendifferenzierung bei Aufgabe D1 ▷

D2

D2a (detailliertes Lesen)

■ Einzelarbeit:

Die TN lesen die Moritat.

■ Plenum:

Gemeinsam charakterisieren die TN Mackie Messer.

D2b (Hören)

■ Einzelarbeit:

🎧 **CD 2.3:** Die TN hören die *Moritat von Mackie Messer*, gesungen von Hildegard Knef (siehe unten).

Hinweis: In der dritten Strophe bedeutet das Wort „Strand“ eine Straße in London. Deshalb wird das Wort „Strand“ hier auch mit englischem Akzent gesungen. Wahrscheinlich bezieht Brecht sich auf einen berühmten Mord, der 1897 in dieser Straße vor dem *Adelphi Theatre* passierte.

Die sechste Strophe (*Und das große Feuer in Soho ...*) singt Hildegard Knef nicht.

Hinweise zur Landeskunde

Hildegard Knef (1925–2002) war eine in Deutschland sehr populäre Schauspieler, Sängerin und Autorin. Durch Theater- und Filmrollen war sie direkt nach dem Krieg bekannt geworden und wurde einer der ersten großen deutschen Nachkriegsstars. Der Film *Die Sünderin* (1950) löste wegen einer kurzen Nacktszene sowie der bis dahin tabuisierten Themen Prostitution und Selbstmord einen riesigen Skandal aus. In der Folge ging sie mit ihrem ersten Mann, einem Amerikaner, in die USA und wurde amerikanische Staatsbürgerin. Von 1950 bis 1957 folgten sehr erfolgreiche und produktive Jahre in Hollywood und am Broadway. Ab 1957 verlagerte sie ihre Karriere mehr auf die Musik und fiel zunächst in den USA, Großbritannien und Frankreich unter anderem als Interpretin von Jazzsongs auf. Auch in Deutschland konnte sie daran anknüpfen und unzählige Schallplatten herausbringen, im Fernsehen hatte sie eigene Shows und ging auf Konzerttourneen. Typisch waren ihre rauchige Stimme, der gefühlvolle Vortrag sowie die oft selbst geschriebenen intelligenten, bisweilen ironischen Texte. Erfolgreich und sogar in 17 Sprachen übersetzt wurde ihr autobiografisches Buch *Der geschenkte Gaul* (1970). Während der frühen 80er-Jahre schwand ihre Popularität in Deutschland, sie ging bis 1989 zurück in die USA. Eine letzte Erfolgsserie brachten ihr die späten 80er- und frühen 90er-Jahre in Deutschland mit Theaterrollen, Auftritten im Fernsehen und Ehrungen. Die letzten Jahre waren von Krebserkrankungen überschattet. Nach ihrem Tod kam *Der geschenkte Gaul* als Musical auf die Bühne, die Verfilmung *Hilde* kam 2009 in die Kinos.

D3

D3a (Sprechen)

- Kleingruppen:

Die TN diskutieren über die Aktualität und die Musik des Stücks.

D3b

- Einzelarbeit:

Die TN recherchieren über *Die Dreigroschenoper* in ihrem Heimatland.

Hinweis zur Zeitökonomie: Um keine wertvolle Kurszeit zu verschwenden, sollte die Recherche als Hausaufgabe gegeben werden. Als Medium bietet sich hauptsächlich das Internet an. Wenn Sie einen international besetzten Kurs unterrichten, ist es sinnvoll, die Recherche und die Berichterstattung darüber im Kurs in länderhomogenen Gruppen machen zu lassen.

- Plenum:

In der folgenden UE berichten die TN.

◁ **Arbeitsbuch, S. 47 / Übungen 22: Grammatik (Direkte Bezüge mit Ausdrücken und Pronomen)**

Vgl. dazu den Abschnitt *Fokus Sprache*, im Kursbuch auf S. 35 (Aufgabe 1 und 2a). ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 48 / Übung 23: Grammatik (indirekte Bezüge)** Vgl. dazu den Abschnitt

Fokus Sprache, Aufgabe 2 im Kursbuch auf S. 35 (Aufgabe 2b). ▷

Fokus Sprache: Bezüge, S. 35

Hinweis: Oftmals sind es die versteckten Bezüge, die es TN erschweren, einen Text zu verstehen.

Aufgabe 1a + 1b

(eindeutige grammatische Bezüge)

- Einzelarbeit / Plenum:

Die TN lösen die Aufgabe, Besprechung im Plenum.

Aufgabe 2 (inhaltliche Bezüge)

2a

- Einzelarbeit:

🎧 **CD 2.4:** Die TN hören und lesen gleichzeitig.

Danach markieren sie die Bezüge im Text, die großenteils ganze Sätze und Inhalte sind.

- Plenum:

Besprechung der Aufgabe.

2b

- Einzelarbeit:

🎧 **CD 2.5:** Die TN hören und lesen gleichzeitig.

Fokus Sprache: Pausenelemente, S. 36

Aufgabe 1

- Plenum:

Besprechen Sie die Aufgabe mit den TN.

Aufgabe 2

2a

- Einzelarbeit:

🎧 **CD 2.6:** Die TN hören und lesen gleichzeitig.

- Plenum:

Fragen Sie die TN, ob sie in ihrem Alltag in Deutschland oder bei anderem Kontakt mit deutschen Muttersprachlern solche oder andere Pausenelemente schon gehört haben.

Lassen Sie die TN auch mit der Muttersprache vergleichen. Welche Möglichkeiten gibt es da? Sind sie ähnlich wie im Deutschen?

2b

- Einzelarbeit:

🎧 **CD 2.7:** Die TN hören und lesen gleichzeitig, danach kreuzen sie an.

- Plenum:

Besprechung der Aufgabe.

E Risiko Öffentlichkeit, S. 37

E1

E1a

- Einzelarbeit:

Die TN lesen und notieren.

E1b

- Plenum:

Dies ist eine gute Gelegenheit, mit den TN über ihre persönlichen Ziele, die sie mit dem Kurs oder danach erreichen wollen, zu sprechen. Die TN können sich dementsprechend für einen längeren Vortrag (E3) oder eine schriftliche Erörterung (E5) entscheiden (siehe auch Box: Das Lehrwerk *Ziel* und C1-Prüfungen, S. 90).

Hinweis zur Kursorganisation:

Idealerweise wird die Aufgabe wie folgt erledigt: Alle TN bearbeiten gleichzeitig Aufgabe E2. Danach bereitet ein Teil der Kursteilnehmer in Dreiergruppen die längeren Vorträge vor (E3), während der andere Teil zu zweit die Stellungnahmen / Erörterungen vorbereitet (E5) und in Einzelarbeit schreibt. Im Plenum werden die Vorträge jeweils zu dritt gehalten, wobei jeder TN einer Dreiergruppe einen Teil des Vortrags übernimmt. Alle TN, auch diejenigen, die eine Erörterung schreiben oder schon geschrieben haben, hören zu und notieren ihre Beobachtungen (E4). Die fertig geschriebenen Stellungnahmen

werden unter allen TN verteilt, gelesen und anhand der Kriterien in E6 konstruktiv kritisiert. Je nach Kursgröße und -zusammensetzung können die Vorträge selbstverständlich auch in kleineren Gruppen oder einzeln vorbereitet und gehalten werden. Wenn wenig Kurszeit zur Verfügung steht, bietet es sich an, die Vorbereitungsphasen für beide Aufgaben (E3, E5) und das Schreiben der Erörterung auf die Zeit außerhalb des Kurses zu verlagern. Möchten alle TN alles machen, ist es vorteilhaft, Aufgaben E5 und E6 als Hausaufgabe aufzugeben, die Vorträge aber im Unterricht vorbereiten und halten zu lassen.

◁ **Arbeitsbuch, S. 53 / Übung 29: Texte bauen (Vortrag / Stellungnahme)** Diese Übung eignet sich gut als Vorbereitung für die Aufgaben E2 bis E6. ▷

■ **Plenum:**

Gehen Sie mit den TN gemeinsam Übung 29a durch. Übung 29b wird später bei Aufgabe E3, 29c bei Aufgabe E5 behandelt (siehe unten).

E2

E2a (kursorisches / detailliertes Lesen)

■ **Einzelarbeit:**

Die TN lesen die Texte, dabei markieren sie die Schlüsselwörter und Hauptaussagen in einer Farbe und unterstreichen die dazugehörigen Beispiele (möglicherweise in einer anderen Farbe). Eigene Beispiele, die den TN unmittelbar zu den Texten einfallen, könnten sie auf kleine Notizzettel schreiben, die später leicht geordnet werden können (vgl. Arbeitsbuch S. 53, Aufgabe 29).

Hinweise zum Sprachgebrauch:

Text 1 (S. 37)

s Cover (aus dem Englischen) = Hülle eines Buches oder Tonträgers, das heißt heute einer CD oder DVD

r Normalo (Umgangssprache) = normaler, durchschnittlicher Mensch

r Promi (Umgangssprache) = Abkürzung für *Prominenter*, das heißt bekannter, berühmter Mensch

Text 2 (S. 37)

r Paparazzo, Pl.: Paparazzi (aus dem Italienischen) = aufdringlicher Pressefotograf, der Prominente in möglichst privaten Situationen und Momenten fotografiert.

s Paparazzitum = das Phänomen der Pressefotografen, die keine Distanz zu Prominenten wahren.

Security (aus dem Englischen) = Sicherheit

Celebrity (aus dem Englischen) = berühmte Persönlichkeit

□ **Box: Englisch oder Deutsch, was lernen wir hier eigentlich? S. 80** □

◁ **Arbeitsbuch, S. 50 / Übungen 24 + 25: Wortschatz (Sicherheit und Kriminalität im Kontext von Zeitungsmeldungen)**

Übung 25 als Vertiefung. ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 51 / Übung 26: Wortschatz (nützliche Wörter aus Texten)** ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 51 / Übung 27: Grammatik (Reihung und Abgrenzung)** ▷

◁ **Arbeitsbuch, S. 52 / Übung 28: Grammatik (falls)** ▷

E2b

■ **Einzelarbeit:**

Die TN notieren ihre persönliche Meinung zum Thema.

E3 (Vorbereitung des Vortrags)

■ **Dreiergruppen:**

Die TN lesen die Aufgabe und bearbeiten sie Schritt für Schritt. Folgende Übung im Arbeitsbuch kann zu Hilfe genommen werden:

◁ **Arbeitsbuch, S. 54 / Übung 29b: Texte bauen (Textsorte Vortrag)** ▷

E4 (Sprechen: Vortrag halten)

■ **Plenum oder – je nach Kursgröße – Kleingruppen:** Die TN halten die Vorträge, während die restlichen TN zuhören und anhand der vorgegebenen Punkte ihre Beobachtungen notieren. Danach Kursgespräch über die Vorträge.

E5 (Vorbereitung und Schreiben der schriftlichen Stellungnahme)

■ **Partnerarbeit:**

Die TN lesen die Aufgabe und bearbeiten sie Schritt für Schritt. Folgende Übung im Arbeitsbuch kann zu Hilfe genommen werden:

◁ **Arbeitsbuch, S. 55 / Übung 29c: Texte bauen (Textsorte Stellungnahme)** ▷

■ **Einzelarbeit:**

Die TN schreiben die Stellungnahme.

E6

■ **Kleingruppen:**

Die Stellungnahmen werden verteilt und anhand der vorgegebenen Kriterien analysiert.

■ **Plenum:**

Besprechung der Aufgabe im Kurs. Was ist den TN aufgefallen? Was war gut? Nicht so gut? Was ist bei Erörterungen zu beachten? Ist das in den Texten gelungen?

F Sie sind am Wort, S. 41

Hinweis zur Kursorganisation und Zeitökonomie: Dieser Abschnitt dient der Festigung des in dieser Lektion Gelernten. Die Vorbereitung der Vorträge ist gut als Hausaufgabe zu erledigen, während die Vorträge und deren Analyse einige Kurszeit in Anspruch nimmt. Deshalb ist es von Vorteil, die Vorträge nicht von allen TN hintereinander halten zu lassen. Dies würde die zuhörenden TN möglicherweise sehr ermüden oder sogar langweilen. Stattdessen können die Vorträge immer mal wieder zu vereinbarten Terminen in das Kursgeschehen eingebunden werden. Während Sie also im Buch fortfahren, werden die TN ab und zu einen Vortrag halten. Das ist dann sogar eine willkommene Unterbrechung und Abwechslung.

Fa

■ Plenum:

Besprechen Sie die Aufgabe mit den TN, die TN wählen ihr Thema aus.

Fb

■ Einzelarbeit:

Die TN gehen vor, wie hier vorgegeben und wie mehrfach geübt.

Fc

■ Plenum:

Die TN tragen ihre Vorträge vor, die anderen analysieren und kritisieren.

Nachlese: Liebe und Hiebe, S. 44 + 45

Hinweis:

Es empfiehlt sich, die zu diesem Text gehörige Übung im Arbeitsbuch (Übung 30, Arbeitsbuch S. 56, siehe unten) zu lesen, bevor man sich den Text vornimmt, weil man dort Anweisungen findet, wie man den Text Schritt für Schritt erarbeiten und leichter verstehen kann. Weisen Sie die TN deshalb ausdrücklich auf diese Übung und die entsprechende Vorgehensweise hin.

Dieser Text ist der Süddeutschen Zeitung vom 03.03.2010 entnommen. Falls manche TN ein über den Text hinausgehendes Interesse haben, können sie weitere Fachartikel zu diesem Thema suchen und darüber im Kurs referieren, so wie es in Lektion 8 besprochen wurde. Der im Arbeitsbuch angebotene systematische Umgang mit dem Text soll den TN die Scheu vor längeren Texten nehmen. Gerade auf diesem Niveau ist es sehr schwer zu akzeptieren, dass man in Texten noch immer Passagen findet, die man nicht versteht und die man auch nicht ver-

stehen muss, um den Text zu erfassen. Man darf auch auf der C-Stufe noch kein Verstehen auf muttersprachlichem Niveau erwarten.

◁ **Arbeitsbuch S. 56 / Übung 30: Texte lesen (längere Sachtexte lesen)** Diese Arbeitsbuchübung sowie das Lesen des Kursbuchtextes eignen sich als Hausaufgabe. ▷

Prüfungsvorbereitung:

◁ **Arbeitsbuch S. 58 / Übung 31: Übung zu Prüfungen (Wörter ergänzen)** ▷

Fotodoppelseite: In der Manege, S. 46 + 47

Hinweise zur Landeskunde:

Zirkus: Vom lateinischen Wort *circus* abgeleitetes Wort, das in altrömischer Zeit ein lang gestrecktes Oval mit Zuschauerreihen an den Längsseiten bezeichnete. Dort fanden Wagen- und Pferderennen, anfangs auch Gladiatorenkämpfe statt. Der Zirkus der Neuzeit begann im 18. Jahrhundert in England mit Vorführungen von Kunstreitern und Akrobaten sowie pantomimischen Historienspektakeln in fest gebauten Veranstaltungshäusern. In Frankreich war es wichtig, den Zirkus mit seinen Pantomimen, Kuriositäten und vor allem Pferdevorführungen klar vom „normalen“ klassischen Theater abzugrenzen. Später kamen immer mehr Tierdressuren, auch die von wilden Tieren wie Elefanten, Löwen und Tigern dazu. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es auch in Deutschland den Zirkus als Institution, seit ca. 1900 in Form des Wanderzirkusses, der in den Sommermonaten von Ort zu Ort zieht und als Vorführraum ein Zelt benutzt. Große Zirkusunternehmen haben im Winter feste Quartiere, wo dann auch Vorführungen stattfinden. Die darbietenden Künstler, die Artisten genannt werden und oft auf eine lange, berühmte Familientradition zurückblicken, wohnen in Wohnwagen. Während der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts erlebten die Zirkusse aus politischen und wirtschaftlichen Gründen sehr schwierige Zeiten. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte der Zirkus wieder auf, kam danach aber wegen der Entwicklung von Kino, Fernsehen und anderer Unterhaltungsformen wiederum in Bedrängnis. Durch künstlerische Weiterentwicklung und neue Impulse entwickelt sich der Zirkus allerdings immer wieder in neue Richtungen. Die folgenden vier Zirkusunternehmen gehören zu den bekanntesten: *Circus Krone*, *Circus Roncalli*, *Circus Carl Busch*, *Circus Charles Knie*.

Bernhard Paul: 1947 in einer österreichischen Kleinstadt geborener Sohn einer Handwerkerfamilie. In Wien lernte er zunächst Hoch- und Tiefbau,

später Grafik. 1976 gab er seine Arbeit als Art-Director des österreichischen Nachrichtenmagazins *profil* auf und gründete den Circus Roncalli. Zusammen mit dem Künstler André Heller bestritt er das erste Programm mit dem Titel „*Die größte Poesie des Lebens*“. Die Zusammenarbeit wurde nach nur einer Saison im Streit beendet. Nach einer weiteren Zirkus-Saison musste Bernhard Paul seinen Traum zunächst aufgeben. Es folgten zwei harte Jahre der Soloauftritte und kleinen Veranstaltungen bis Paul 1980 erneut mit seinem Circus Roncalli in Köln begann. Diesmal fungierte der bekannte Schweizer Kabarettist Emil Steinberger als Geldgeber und war mitverantwortlich für die Regie. Der Zirkus begann von da an eine Erfolgsgeschichte, die bis heute andauert. 1990 heiratete Bernhard Paul die einer bekannten italienischen Artistenfamilie entstammende Eliana Larible, mit der er die drei Kinder Vivien, Adrian und Liliane hat. Paul ist inzwischen erfolgreicher Zirkusdirektor, Clown, Autor sowie Schauspieler in Film, Fernsehen und Theater. Außerdem ist er überaus aktiv bei verschiedenen Festivals und Projekten. Als Kunstschaffender wurde er mehrfach mit Preisen geehrt.

Projekt:

In kleineren Gruppen betrachten die TN die Fotos und sammeln alle Assoziationen, die ihnen zum Thema *Zirkus* einfallen. Im Anschluss lesen sie den Text und markieren interessante Aspekte. Aus dieser Sammlung von Inspirationen werden Themen herausgearbeitet, die die TN in noch kleineren Gruppen, zu zweit oder allein bearbeiten und später vortragen.

Vielleicht gastiert gerade ein Zirkus in Ihrem Kursort? Ein gemeinsamer Zirkusbesuch kann entweder Abschluss des Themas oder Grundlage für weitere Vorträge sein.

In diesem Zusammenhang wäre es interessant, wenn die TN auf den Vergleich mit ihrem Heimatland eingehen würden.

Interkultureller Aspekt:

Lassen Sie die TN in international besetzten Kursen über das Thema Zirkus im jeweiligen Heimatland berichten. *Gibt es Zirkusse? Sind sie beliebt? Bei wem? Wie leben die Artisten? Sind sie in der Gesellschaft anerkannt?*